

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Nr. 29

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Freitag den 4. Februar 1916.

Anzeigenpreis (zählbar im voraus):
die schlagpattene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

2. Februar. Nordwestlich von Usciejsko verdrängen Österreichisch-ungarische Angriffe die Russen aus ihren vor-
bersten Gräben. — Am Col di Lana wird eine italienische
Stellung im Handgemenge genommen.
3. Februar. Nordwestlich von Sulluch gewinnen unsere
Westtruppen Boden gegen die Engländer. Mehrere feindliche
Kampfflugzeuge werden in der Gegend von Veronne ab-
geschossen.

Das letzte Wort.

Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß für unsere
Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika
der entscheidende Zeitpunkt gekommen ist. In Washington
kann man das Hinhalten, das mit England doch nun ein-
mal wegen seiner brutalen Vergewaltigung des neutralen See-
handels gepflückt werden muß, bei der offensichtlichsten Stim-
mung im Kongreß doch nicht länger ungerührt herum-
laufen lassen. Aber die Herren des Weißen Hauses scheuen
bekanntlich nichts anglicher als schon die bloße Mög-
lichkeit des Verdachts, daß sie sich etwa von Anti-
pathien gegen den Viererband leiten ließen; sie sind,
wie man weiß, von Grund aus neutral. Muß deshalb
endlich gegen England mit Wilson-Noten vom Leder ge-
zogen werden, so muß man eben auch nach der deutschen
Seite hin irgend etwas unternehmen, und da hier gerade
nichts anderes vorliegt, hat man die alte „Lusitania“-
Geschichte wieder aus dem Winkel herausgeholt, in dem sie
nun schon seit Monaten schlummerte, um erst nach Beendi-
gung des Weltkrieges mit allen sonstigen Rechnungen
zwischen den Nationen bereinigt zu werden. Herr
Ranling verlangt von neuem, daß Deutschland er-
klären solle, die Versenkung dieses mit tausenden von
Munitionskisten vollgeladenen Passagierdampfers sei gegen
die Gesetze des Völkerrechts erfolgt, und will nur unter
dieser Voraussetzung über die Entschädigungsfrage, in der
unser Regierung bereitwilliges Entgegenkommen schon
langst zugesagt hat, mit sich reden lassen. Graf Bernstorff's
Vater war schließlich in diesem Stadium der Verhand-
lungen zu Ende gegangen. Nun ist ihm von Berlin aus
eine neue Anweisung zugegangen, die aller Wahrscheinlich-
keit nach von unserer Seite das letzte Wort in der Unter-
seebootfrage darstellt. Wenn Amerika danach die End-
entscheidung herbeiführen will, so kann es handeln.

Seit die Beziehungen zur Union sich wieder bedroh-
lich zu gestalten schienen, hat man vielfach darin Beruhi-
gung gesucht, daß Präsident Wilson jetzt eine gute Platt-
form für seine Wiederwahl brauche und deshalb den Mund
etwas vollnehmen müsse, wenn er im Lande umherreise
und den neuen Leuten als sieghafter Streiter für die
Menschlichkeit imponieren wolle. Ganz gewiß ist
auch ein gut Teil seiner Redereien auf dieses
Ponto zu setzen, aber die eigenartige Natur des
Präsidenten ist uns im Laufe dieser langen
Kriegsmonate zu sehr bekannt geworden, als daß wir
eine Veranlassung hätten, sie angesichts der gespannten
Lage nicht ernstlich in Rechnung zu stellen. Auch hat er
durch seine großen Worte den Wählern gegenüber
unmehr in aller Öffentlichkeit gebunden; zwar nicht
ausdrücklich nach der Richtung hin, daß er gerade
Deutschland diplomatisch auf die Knie zwingen wolle,
aber bei seinen nur zu bekannten Gesinnungen wird es
auch in der ganzen Union keinen Menschen geben, der
den dunklen Andeutungen etwa auf England oder Japan
Zuhören haben könnte. Nein, wir tun besser daran,
den Totlachen ruhig ins Auge zu blicken. Unsere Regie-
rung hat in der Unterseebootfrage, sollten wir meinen,
von so viele Zugeständnisse gemacht, daß mehr von ihr
verlangt werden kann. Ob auf der anderen Seite
die Viererbandsmächte bereit sein werden, auf die Be-
stimmung von Handelschiffen zu verzichten, wie ihnen
in Washington aus jezt anscheinend vorgeschlagen
ist, darüber ist nach keine Erklärung abgegeben worden.
Schließlich, daß unter dieser Voraussetzung Deutschland
die Zukunft Versprechungen machen kann, zu denen es sich
aber mit vollem Rechte nicht entschließen konnte. Auf
Vergangenheit aber darf eine etwaige neue Abmachung
historisch nicht zurückbezogen werden. Wie weit
überhaupt vom Standpunkt unserer militärischen Selbst-
behauptung aus als zulässig gelten kann, darüber haben
die Marine- und Sachverständigen zu entscheiden. Aus
militärischen Rücksichten würden wir natürlich einem Kon-
trakt mit den Vereinigten Staaten gern aus dem Wege
gehen, aber auch da gibt es Grenzen, wo jede Verständigungs-
möglichkeit aufhört, zumal wenn man nicht sicher ist, daß
der Gegner wirklich von ehrlichen Verständigungsabsichten
geleitet wird. Wenn die maßgebenden Herren in Washington
schon innerlich zum äußersten entschlossen sein
sollten, könnten sie sich von der neuesten Selbstat-
ferer Marine darüber belehren lassen, wie sehr
die blauen Jungs die Forderungen der Menschlichkeit

mit den Geboten einer schneidigen Kriegsführung zu ver-
einigen wissen. — Allerdings hatte in diesem Falle der
„Appam“ keinen Widerstand geleistet, was ihm und seinen
Leuten ja auch ganz gut bekommen ist. Gefährlichkeit auf der
einen Seite ermöglicht das gleiche Verhalten auf der
anderen Seite; dafür sollte man auch in Amerika Ver-
ständnis zeigen und sich nicht durch britische Degereten
fortdauernd irreleiten lassen.

Aber wie gesagt, die Dinge sind nun so weit ge-
blieben, daß die eigentlichen Entscheidungen wohl schon
endgültig feststehen. Warten wir sie in Ruhe ab; wir
können sie mit demselben guten Gewissen entgegennehmen,
daß uns durch die bisherigen Kämpfe mit einer Welt voll
Feinden begleitet hat.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über den Aufenthalt des Reichsschatzsekretärs
Dr. Pfeifferich in Wien wird in der Nordd. Allg. Ztg.
gefragt, daß in den Besprechungen die Valutafrage, in der
Deutschland durch die neugeschaffene Organisation des
Devisenverkehrs einen Schritt auf neuer Bahn getan hat,
besonderen Raum eingenommen habe. Ein wohlbedachtes
und gut arbeitendes Zueinandergehen der beiderseitigen
Maßnahmen ist gerade auf diesem Gebiete von unmittelbarer
praktischer Wichtigkeit. Auch über das Zusammenwirken
zur Festigung des Kronenfußes ergaben die Konferenzen
volle Übereinstimmung. Es bedarf keiner Hervorhebung,
daß die Unterhaltungen die erfreuliche Übereinstimmung
der Ansichten über die Fähigkeit und den Willen der Ver-
bündeten zum Durchhalten in dem Finanz- und Wirtschafts-
krieg erneut bestätigt haben.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten
zur Annahme der Entwurf einer Verordnung über die
Befreiung für Rohzucker und Zuckerrüben im Betriebsjahr
1916/17, der Entwurf einer Verordnung über die Ver-
wendung von Verbrauchsucker und der Entwurf einer
Bekanntmachung über Höchstpreise für Hen.

+ Die Reichsregierung hat Schritte unternommen, um
die bei Beginn des Krieges geflohenen und im Aus-
lande als Deutschfeinde tätigen Elsaß-Lothringer ihrer
Staatsangehörigkeit zu entziehen.

Den Verordnungen vom 3. und 15. August 1914 an
alle im Auslande befindlichen wehrpflichtigen Deutschen
zur Rückkehr in die Heimat ist jetzt unter dem Datum
vom 31. Januar 1916 eine weitere Aufforderung zur
Rückkehr gefolgt, die sich an diejenigen Deutschen wendet,
die am 30. Juni 1914 in Elsaß-Lothringen ihren Wohnsitz
oder dauernden Aufenthalt hatten und nach diesem Zeit-
punkte das Reichsgebiet verlassen haben. Die besonderen
Verhältnisse des Reichslandes haben diese Anordnung not-
wendig gemacht. Kurz vor dem Kriege verließen eine
Reihe Elsaß-Lothringer ihre Heimat und vereinzelte
von ihnen scheuten sich nicht, im Auslande eine
deutschfeindliche oder landesverräterische Tätigkeit zu ent-
falten. Mit der jetzigen Aufforderung soll die Möglichkeit
gegeben werden, die gekennzeichneten Elemente, und solche
Personen, die der Aufforderung zur Rückkehr schuldhaft
keine Folge leisten, ihrer Staatsangehörigkeit für verlustig
zu erklären.

Rußland.

+ Aus Petersburg kommende Nachrichten sprechen von
einer Kirchenreform für Rußland. Der Heilige Synod
hat einen Vorschlag für eine neue Kirchenverfassung aus-
gearbeitet, der der Reichsduma gleich nach ihrem Zusammen-
tritte vorgelegt werden soll. Die vorgeschlagene Regelung
bricht völlig mit dem bisherigen Zustande. Sie geht aus
von dem Grundsatz völliger kirchlicher Selbstverwaltung.
Alle Kirchengebäude und die mit Kirchen verbundenen
gemeinnützigen Anstalten usw. werden Eigentum der be-
treffenden Gemeinden.

Portugal.

+ Die inneren Unruhen scheinen doch von größerer
Bedeutung zu sein, als wie es die amtlichen Stellen an-
geben wollen. Aus Lissabon in der Schweiz angekommene
Reisende berichten, der Justizminister sei mit Revolver-
schüssen angegriffen worden und habe sich ebenfalls mit
dem Revolver verteidigt. Bomben explodierten in ver-
schiedenen Vierteln. Polizeiliche Nachforschungen führten
zu der Entdeckung von Waffen, Bomben und Dynamit.
17 Soldaten wurden bei den letzten Unruhen verletzt. Eine
weitere Meldung besagt, gewisse Handwerkszweige sind in
Aufruhr getreten. In verschiedenen Straßen von Lissabon
plaketen Bomben. Eine Person wurde getötet, mehrere
verletzt. Zwei Personen, die bei den Unruhen am
30. Januar verletzt worden waren, sind inzwischen ge-
storben.

Rumänien.

+ In sonst kaum üblicher Stille ist am Mittwoch,
2. Februar, das rumänische Parlament eröffnet worden.
Es wird nur über das Budget beraten. Dieses ist be-
deutend kleiner als sonst. Beachtenswert ist es, daß die
Opposition den Gedanken eines Eingreifens zugunsten
Rumäniens vollständig aufgegeben hat und jetzt gegen die

Niederung den Kampf nur noch auf innerem Gebiete
führt. Nur Tafe Jonescu steht vereinzelt da, er be-
absichtigt, die Regierung wegen ihrer Haltung zur inter-
nationalen Lage auf das bestmögliche anzugreifen. Hierbei
wird er aber weder von den eigenen Parteigängern, noch
von den Anhängern Filipescus unterstützt werden. Die
auffallende politische Stille wird als ein Zeichen dafür
gehalten, daß die Lage besonders heikel zu sein scheint.

Türkei.

+ Unter großen Feierlichkeiten fand die Beisetzung des
verstorbenen Thronfolgers Jusuf Izzedin in Kon-
stantinopel statt. Das diplomatische Korps wohnte voll-
zählig der nach den Hofgebräuchen vor sich gehenden
Zeremonie bei. In den Straßen, die der Zug berührte,
bildeten unabsehbare Menschenmengen Spalier. Hinter
dem Sarge schritt als erster der jetzige wahrscheinliche
Thronerbe, Prinz Bahid-Eddin-Effendi, der jüngste Bruder
des regierenden Sultans, geboren am 12. Januar 1881,
dann der nächste Agnat, der Bruder des Verstorbenen,
Prinz Abdul-Medjid-Effendi, geboren 27. Juni 1888.
Dann die anderen kaiserlichen Prinzen, dahinter
das gesamte Ministerium, der Großwesir, der Scheich ul
Islam, die Minister Enver, Talaat und Halil an der
Spitze, das diplomatische Korps und das übrige Gefolge.
Der Sultan nahm wegen seines hohen Alters und der
kürzlich erst überstandenen Krankheit an der Feier nicht
teil. — Wie noch berichtet wird, hat der Verlebte in
einem Zustand vollständiger Nervenzerrüttung und wahr-
scheinlich auch augenblicklicher Geistesverwirrung Sand an
sich gelegt. Der Thronfolger hatte schon vor längerer Zeit
an einer schweren Nervenzerrüttung gelitten, von der er in
dem Sanatorium Eblach am Semmering Heilung gesucht
hatte, ohne sie jedoch zu finden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Febr. Zu der Bekanntmachung betreffend
Veränderung von Herden und pflanzlichen Spinn-
stoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strick-
garnen ist eine Nachtragsverordnung erschienen, durch welche
die Meldepflicht neu geregelt wird.

Cassel, 3. Febr. Der Landesausschuß beschloß die
Wiederaufnahme des Geschäftsbetriebs der Kriegshilfs-
kasse für Kriegsteilnehmer. Die Staatsregierung will
eine halbe Million beitrugen und der Bezirksverband soll
ebenfalls eine halbe Million Mark beisteuern.

Wien, 3. Febr. Die größten tschechisch-bürger-
lichen Parteien, die Jungtschechen, die Altschechen und
die Realisten, haben sich unter dem Namen „National-
partei“ zusammengeschlossen.

London, 3. Febr. Mond's meldet aus Panama, daß
der Kanal bis zu seiner dauernden Wiedereröffnung ganz
geschlossen bleiben wird.

Rom, 3. Febr. Der Besuch des französischen Minister-
präsidenten Briand in der italienischen Hauptstadt ist auf
den 8. Februar festgesetzt. In seiner Begleitung wird sich
der französische Minister der öffentlichen Arbeiten, Sembat,
befinden. Die Gäste werden drei Tage in Rom bleiben
und dann an die Front reisen, um sich vom König empfangen
zu lassen.

Vern, 3. Febr. Wie der „Bund“ meldet, soll demnächst
der Schweizerischen Gesandtschaft in Berlin eine
Handelsabteilung beigegeben werden, als deren
Leiter Doktor Haefliger, bisher Sekretär an der Handels-
abteilung des politischen Departements, bezeichnet wird.

Amsterdam, 3. Febr. Der „Telegraaf“ teilt mit, daß
ein gerichtliches Verfahren wegen seines Antismuggel-
bureaus eingeleitet worden ist.

Christiania, 3. Febr. Im Staatsrat wurde beschlossen,
beim Störthing einen Gesandtschaftsbesuch betreffend eine Schiff-
fahrtssteuer einzubringen. Der monatliche Ertrag der
Steuer wird auf einhalb bis zwei Millionen Kronen ver-
anschlagt.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Seereschiffahrt.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer der nordwestlich von Sulluch von uns be-
setzten Trichter wurde durch eine erneute englische Spreng-
ung verschüttet. Bei Loos und Neuville lebhafteste
Handgranatenkämpfe. Die feindliche Artillerie ent-
wickelte an vielen Stellen der Front, besonders in den
Argonnen, rege Tätigkeit.

Westlich von Marle fiel ein französischer Kampf-
doppeldecker, dessen Führer sich verirrt hatte, unverfehrt
in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten im Bardar-Tale südlich der griechischen Grenze und auf der Anlegestelle im Hafen von Saloniki umfangreiche Brände. Oberste Heeresleitung.

Ein deutsches U-Boot in der Themsemündung.

Fünf feindliche Wachtschiffe versenkt.

WTB Berlin, 4. Febr. (Amtlich.) Am 31. Januar und 1. Februar hat ein deutsches Unterseeboot in der Themsemündung einen englischen armerierten Bewachungsdampfer, einen belgischen und drei englische zu Bewachungszwecken dienende Hilfsdampfer versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Gipfel englischer Gemeinheit.

WTB Berlin, 4. Febr. (Amtlich.) Das Marine-Luftschiff L 19 ist von einer Aufklärungsfahrt nicht zurückgekehrt. Die angestellten Nachforschungen blieben ergebnislos. Das Luftschiff wurde nach einer Reuter-Meldung am 2. Februar von dem in Grimsby beheimateten englischen Fischdampfer „King Stephen“ in der Nordsee treibend angetroffen, Gondel und Luftschiffkörper teilweise unter Wasser. Die Besatzung befand sich auf dem über Wasser befindlichen Teile des Luftschiffes. Die Bitte um Rettung wurde von dem englischen Fischdampfer abgelehnt unter dem Vorwand, daß seine Besatzung besser sei als die des Luftschiffes. Der Fischdampfer kehrte vielmehr nach Grimsby zurück.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 3. Februar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Bajan scheiterte ein gegen unsere Vorposten gerichteter russischer Handstreich. In Ostgalizien und an der wolynischen Front wurde beiderseits rege Fliegertätigkeit entfaltet.

Eines der russischen Geschwader warf sechs Bomben auf Bucacz ab, wobei zwei Einwohner getötet und mehrere verletzt wurden. Ein anderes verwundete durch eine Bombe nordöstlich von Luck drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten mit Erfolg die Räume westlich von Czortkow und nördlich von Ibaras mit Bomben, sonst stellenweise Geschützfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstennäheren Front waren die Gefechtskämpfe wieder an mehreren Punkten recht lebhaft.

Am Tolmeiner Brückenkopf erweiterten unsere Truppen durch Sappenangriff ihre Stellungen westlich von Santa Lucia. In den vom Feinde verlassenen Gräben wurden zahlreiche Leichen und viel Kriegsmaterial vorgefunden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die in Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von Skruja gewonnen.

In Montenegro nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Was wird aus „S. M. S. Appam“?

Washington, 3. Februar.

Der hiesige britische Botschafter hat sich sofort nach Eintreffen der Nachricht, daß der englische Dampfer „Appam“ unter deutscher Flagge von einer deutschen Brismannschaft in den Hafen Newport News eingebracht worden ist, mit Vorstellungen an Staatssekretär Lansing gewandt. Er ersuchte schließlich in aller Form um Freigabe der „Appam“ auf Grund der Haager Konvention.

Die heilige Haager Konvention als Rothelferin des Völkerrechtsbrechers England! Wer lachte da nicht! Juristisch dürfte dem englischen Botschafter die Begründung seiner Forderung aber recht schwer werden. Die Möglichkeit einer Herausgabe der „Appam“ an England ist völlig ausgeschlossen, wenn man dem geltenden Recht in Amerika nicht die schändeste Gewalt antun will. Die einzige mögliche Frage ist nun die, ob die „Appam“, die unter deutscher Flagge in einen amerikanischen Hafen einfuhr, als „S. M. S. Appam“, also als ein deutsches

Hilfskriegsschiff oder deutsche Prise

anzusehen ist. Da die „Appam“ unterwegs als Hilfskreuzer sich betätigt und einen Dampfer genommen und versenkt hat, so sprechen die Tatsachen für die letztere Auffassung, für die auch Präzedenzfälle vorliegen. In diesem Fall würde „S. M. S. Appam“ nach entsprechender Frist aufgefördert werden können, den Hafen von Newport News zu verlassen, andernfalls seine Internierung zu gewärtigen haben. Ist die „Appam“ aber eine deutsche Prise, so hätte sie das Recht, im amerikanischen Hafen zu bleiben oder ihn nach Belieben zu verlassen. In keinem Falle wäre die amerikanische Regierung berechtigt, das Schiff an England auszuliefern.

Die geheimnisvolle „Möve“.

Die Kaperfahrt des deutschen Kriegsfahrzeuges, das da so plötzlich in dem als alleinigen Herrschaftsgebiet der englischen Flotte betrachteten Atlantischen Ozean auftaucht, zahlreiche Schiffe wegnimmt und einen großen Ozeandampfer unter einer Brismannschaft über das Meer durch die aberhundert englischen Wachtschiffe nach Amerika führen läßt, zwingt selbst den Engländern bewunderndes Staunen ab. Ein norwegischer hoher Marineoffizier äußerte sich in einem Blatte, man müsse heute die deutsche Marine die Flotte der unbegrenzten Möglichkeiten nennen.

In Koppenhagener Blättern wird hervorgehoben, daß die kühne Tat der „Möve“ um so merkwürdiger und bewundernswerter sei, da sie ein kleines langsam fahrendes Schiff sei. Mit Sicherheit kann das allerdings niemand behaupten. Die Befundungen der Passagiere des „Appam“ sind sehr ungenau. Man habe die „Möve“ erst für einen Frachtdampfer gehalten, sie habe aber plötzlich ihre Scheinbauten niedergelegt und sich als Kriegsschiff entpuppt, sei dann nach Angabe der Brismannschaft schnell verschwunden. Der Führer der Brismannschaft, Leutnant Berg, der die „Appam“ mit ihrer wertvollen Ladung, unter der eine große Menge Kakaos sich befindet, glücklich nach Newport News brachte, kühnlich natürlich streng über das räthelhafte Schiff, das fünf Monate lang hart an der Arbeit gewesen sei. Da man in England nicht glauben will, daß ein kleiner Frachtdampfer oder eine Yacht, die von Kiel aus sich, wie andere Versionen behaupten, unter schwedischer Flagge in den Atlantischen Ozean geschlichen habe, solche Erfolge erzielt haben sollte, so spricht man noch immer von einem deutschen Unterseeboot. Ein solches müßte dann aber eine Vollendung und Größe erreicht haben, die den Engländern erst recht schrecklich sein müßte.

Der Lloyd-Dampfer „König Albert“ zurückerbeutet.

Der Dampfer „König Albert“, der dem Norddeutschen Lloyd gehörte, seinerzeit von den Engländern gekapert und dann den Italienern überlassen wurde, ist jetzt von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot aufgebracht worden.

Das Schiff, das von Italien zur Aufnahme von 300

serbischen Flüchtlingen nach San Giovanni di Medua geschickt war, wurde dort im Hafen von einem italienischen U-Boot entdeckt, nach der Ausfahrt von dem Unterseeboot gestoppt und von dem Torpedobootzerstörer in die Bocche di Cattaro eingebracht.

Ein holländisches Motorfahrzeug torpediert.

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, ist am 2. Februar morgens um 2 1/2 Uhr das holländische Motorfahrzeug „Artemis“ acht Meilen südlich vom Noordhinder Leuchtschiff von einem Torpedoboot unbekannter Nationalität torpediert worden.

Das Motorfahrzeug war nach London unterwegs. Nach der Torpedierung verließ die Mannschaft zunächst das Schiff, kehrte aber später zurück. Die „Artemis“ nahm unter eigenem Dampf den Kurs nach Holland. Es traf im Nieuwe Waterweg gegen 8 Uhr ein und setzte Fahrt nach Rotterdam fort.

König Nikita gewaltsam fortgeführt.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bringt eine neue Aufsehen erregende Darstellung der Vorgänge und nach der Kapitulation Montenegros. Danach soll König Nikita auf Beschluß der Geandten des Bundes in der Nacht vom 21. auf den 22. Jan. gewaltsam weggeführt und mit dem Prinzen von Medua gebracht worden sein, wo beide sofort einem italienischen Torpedoboot eingeschifft wurden, sie nach Brindisi brachte.

Man wollte angeblich verhindern, daß der König selbst Frieden mit den Mittelmächten schließe. Nikita legte nämlich dem starken Druck des Viererbundes die Kapitulation zu widerrufen, hartnäckigen Widerstand entgegen. Auch der mit englischem Gelde angelegte Aufruhr in Podgorica, der zu heftigen Straßenkämpfen führte, vermochte ihn nicht zu beeinflussen, ebenso die Abreise der Königin und der beiden Prinzessinnen. Die Viererbundsgeandten schließlich durchsetzten. König gab zu dieser Abreise seine Genehmigung unter der Bedingung, daß niemand von der königlichen Familie in Italien bleiben dürfe. Auch weigerte er sich, seinen Generalen den Befehl zu geben, sich Rückzug nach Albanien der Kapitulation zu erlassen. Als die Österreicher nach Suturi vorrückten, suchte den König zur Abreise zu bewegen, er weigerte sich standhaft, trotz aller Drohungen, daß er seine Krone spielen würde. Er hätte das Los des Landes und seines Hauses in die Hände des Kaisers von Österreich gelegt, setzte auch jetzt noch aufrichtiges Vertrauen in die Ritterlichkeit und Aufrichtigkeit, so daß er nicht für unwürdige Behandlung seitens der Monarchie zu erschauern schritt man zur Gewalt gegen ihn.

Vorrücken am Tigris unmöglich!

Die amtlichen englischen Nachrichten aus Mesopotamien werden wieder recht feinsaut. Die letzte lautet kurz:

Die Armee des Generals Njumer hält eine Stellung am Tigris besetzt. Überschwemmungen machen ein Vorrücken unmöglich.

Die Hoffnungen, die sich an die Übernahme des Befehls durch den General Lake knüpften, haben sich nicht erfüllt. Auch der neue Befehl kann die Türken nicht aus Mesopotamien ausführen. Trotz des rücksichtslosen Einsetzens der Mesopotamienarmee ist es den Engländern der General Njumer und Younghouse, über die General Lake das Kommando übernahm, nicht gelungen, nach Kut el Amara vorzustoßen und die dort eingeschlossenen 10000 Mann Generalis Townshend zu befreien. Die furchtbaren Verluste, die sie erlitten haben, verbieten neue Vorstöße, ebenso wie die ungünstigen Witterungsverhältnisse. Schicksal Townshend scheint besiegelt.

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Trott.

21)

Nachdruck verboten.

Als Werner Fuchs in seinem Grubeln bis zu diesem Entschlusse gekommen war, pfiff er vergnügt seinem Hunde, warf die Büchse über die Schulter und schritt in den grünen Wald hinaus. So leicht und kühl auch der Morgen gewesen war, jetzt brannte die ganze schwüle Hitze eines Augusttages über dem Laubdach des Waldes. Die Luft war treibhausartig und die Fernsicht unklar. Werner Fuchs schritt die Berglehne hinan, die mit ihrem jungaufgeforsteten Baumbestand einen weiten Blick ließ. Er schaute um sich. Schon seit Tagen kam der Donner der Kanonen und das Knattern der Gewehrkalben nicht zur Ruhe. Hier an der Grenze des unteren Elsas und des Lothringer Landes, im nördlichen Teile der Vogesen schien die äußerste Spitze der Kampflinie zu sein. Sie zog sich nach Nordwesten hin, schräg durch Lothringen, ja, man wollte wissen, daß bis nach Metz hinab gekämpft wurde.

Er sah talwärts Feuer aufsteigen wie Blitze und hörte, dem Donner gleich, das trachende Rollen der Geschütze. Kleine dunkle Punkte bewegten sich bald hier, bald dort: Patrouillenreiter oder Munitionskolonnen, vielleicht auch größere Abteilungen Kavallerie. Und jene größeren Punkte, die so rasch hin- und herliefen, das waren die Automobile, die man in den Schlachten der letzten Jahre noch nicht gekannt hatte.

Werner Fuchs ging in Gedanken Jahrzehnte zurück. Er sah sich als Rabeburger Jäger hinter dem Führer vordrängen, auf demselben Boden, der jetzt wieder so beth umstritten war. Wenn er noch höher auf den Gebirgskamm hinaufstieg, dann konnte er mit seinem Jagdglas das, was sich hier auf dem südlichen Flügel abspielte, genau verfolgen! Aber plötzlich entfiel er sich wieder seines kalten Stundelangs war er hier umhergestrichen; inzwischen war die junge Frau möglicherweise erwacht und bangte sich.

Als der Förster eintrat, stand Regine fertig angekleidet vor ihm und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Guten Sie tausend Dank, Herr Förster, ich werde Ihnen Ihre Güte nie vergessen.“ Die Tränen traten ihr in die Augen. Aber der Förster unterbrach sie hastig.

„Nein, liebe Frau, das geht nicht an. Wo wollen

Sie denn jetzt am Abend hin? Weit und breit ist keine menschliche Behausung.“

„Ich weiß es nicht“, entgegnete sie leise. „Ich habe kein Heim.“

„Kein Heim“, fragte er verwundert, „ja, wohin wollen Sie dann?“

„Das weiß ich selbst nicht.“

„Nun, das wäre ja noch schöner“, polterte der Alte los. „Und dann sollte ich Sie ziehen lassen, jetzt, wo die Gegend so unsicher ist, wo sich der Kampf, der ringsherum tobt, bis in unsere stillen Wälder hineinzieht, und wo fast hinter jedem Baume ein Franzose lauert. Haben Sie denn keine Verwandten?“ fragte er nach kurzem Nachdenken.

Regine schüttelte den Kopf. „Ja, aber wo kommen Sie denn her?“ fragte er gedehnt.

Da senkte sie tief das Haupt: „Sie haben ein Recht, mich zu fragen, denn Sie haben mir Gattfreundschaft gewährt, und ich bin Ihnen dankbar. Aber quälen Sie mich nicht. Ich kann Ihnen nichts weiter sagen, als daß ich eine Unglückliche bin.“

Er sah ihr tieftrauriges im Schmerz erstarrtes Gesicht, und ein namenloses Mitleid erfaßte ihn.

„Nichts da“, stieß er hervor, seine Nahrung gewaltsam verbergend. „Wenn Sie kein Heim haben und wenn Sie sich vor den Schrecken des Krieges, der um uns tobt, nicht fürchten, dann bleiben Sie eben so lange hier in der Försterei, bis Sie wissen wohin.“

Und als sie noch immer schwieg, fuhr er eifrig fort: „Wir wollen versuchen, eines der Zimmer wohllich herzurichten. Es ist zwar alles arg durcheinandergeworren, aber es wird uns schon gelingen. Keine Widerrede, junge Frau“, fuhr er fort, als er sah, daß Regine Einwendungen erheben wollte, „Sie bleiben bei mir.“

Der Gedanke, daß sie wieder von ihm gehen könnte, war ihm mit einem Male unerträglich geworden. Noch nie hatte ihn eine solche Sehnsucht nach der Gesellschaft eines menschlichen Wesens gepackt, wie jetzt. Und als er dem jungen Weibe so treuerzärtlich in die Augen blickte, da fühlte sie nicht die Kraft zum Widerstande. Ruhig blieb sie auf dem Stuhle sitzen, auf den der Förster sie niedergedrückt hatte; wie eine Last fiel es von ihr, als sie daran dachte, nicht mehr hinaus zu müssen in die Grauen der Nacht und des Krieges.

Anschließend hantierte der Förster mit Besen und

Wassereimer so geschickt und geordnet, als habe seinem Leben nichts anderes getan. Die Freude, die junge Menschenkind in seinem Hause behalten zu dürfen, ließ ihn sein Werk mit jugendlichem Eifer verrichten. Er rückte und rumorte mit den Möbeln, trug die besten des spärlichen Hausrates aufammen und statete leidlich behagliches Stübchen aus.

Die Dunkelheit brach bereits herein, als Werner das schwierige Werk vollbracht hatte. Freudestrahlen er bei Regine ein, die in tiefes Stöhnen verloren immer auf dem Stuhle am Fenster saß.

„Wollen Sie nun mal leben, oh Sie dort!“, fragte er.

Willig ging sie mit ihm hinüber. Das kleine merchen war zwar dürftig ausgestattet, aber ein sorgender Freundschaft wehte ihr daraus entgegen. dem Tischchen prangte ein Blaustrahl, und an die kleinen Fenster, hinter denen der grüne Wald sichtbar war, hatte der Förster laubere Gardinen angehängt. Die Tränen traten ihr in die Augen.

„Ich danke Ihnen herzlich“, sagte sie ergriffen die Hand reichend.

Der Förster hielt die zarte, schmale Hand lange in seinen und blickte Regine tief in die Augen.

„Haben Sie Vertrauen zu mir, Kind“, fragte er. „Ich bin ein alter Mann, den das Leben hart anhat, aber hier unter meinen grünen Bäumen, da habe ich eine gesunde Seele wiedergeholt, und da habe auch die Menschen, die ich so sehr liebe, wieder gefunden.“

„Wie darf ich Sie nennen?“

Regine, küßte sie. „Nur Regine.“

Sie, die Witwe, die Vater und Mutter nie hatte, empfand auf einmal, als nehme ein gütiger Arm sie in seinen Schutz. Der Förster nahm ihren Arm zwischen seine Hände.

„Gut, Regine“, sagte er, ihr härtlich über das goldene Haar streichelnd. „Schlafen Sie wohl in meinem Dache. Mögen Sie hier den Frieden finden.“

Er schaute sie lange mit seinen ernsten, verklärten Augen an, schüttelte ihr noch einmal tröstlich die Hand, und verließ sie.

Fortsetzung

Kleine Kriegspost.

Köln, 3. Febr. Die montenegrinische Königsfamilie hat ihren Sitz bis auf weiteres nach Marseille verlegt.

Karlströma, 3. Febr. Der schwedische Dampfer „Bresto“, mit Stützpunkt von Göteborg nach Stockholm unterwegs, wurde von einem deutschen Dampfer aufgegriffen und nach Stenungsund übergeführt.

Genf, 3. Febr. Während des Zeppelinbombardements auf die Pariser Nordregion erlitt auch der Bahnhof von Saint-Denis mehrfache ernste Beschädigungen. Sie erforderten gewisse Verkehrsneuordnungen, die fraglos nicht allen Angestellten des Bahnhofs bekannt waren. Hier liegt die Ursache der Entgleisung des aus Calais eingefahrenen Zuges.

Amsterdam, 3. Febr. Wie Nlonds berichtet, ist der belgische Trawler „Marguerite“, die Fischerschuluppe „Hilda“ und die Fischerschuluppe „Radium“ zum Sinken gebracht worden. Die Besatzungen wurden gerettet.

Petersburg, 3. Febr. Ein Erlass des Zaren vom 21. Januar beruft die Ersatzmannschaften für die Flotte ein.

Zemlitz, 3. Febr. Der durch die vorgestrichene Zeppelin-Streife verursachte Schaden wird auf nahezu fünf Millionen geschätzt. Die Gesamtzahl der Opfer wird gegenwärtig mit 37 Verletzten und 18 Toten angegeben.

Washington, 3. Febr. Reuter meldet: Das Staatsdepartement erlaubt die Zollbehörden die Passagiere der „Appam“ freizulassen, aber dieses unter Aufsicht von Einwanderungsbeamten zu tun.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Droht- und Korrespondenz-Meldungen.]

„Made in Austria-Hungary.“

Rotterdam, 3. Februar.

Wie Reuter meldet, hat das Subkomitee des englischen Handelsrats als Schutzmaßregel für gewisse Industrien nach dem Kriege eine Abänderung der Patentreise und deren strengere Handhabung vorgeschlagen. Jeder einzelne in Deutschland oder Österreich-Ungarn hergestellte Artikel soll mit der Marke „made in germany“ oder „made in austria-hungary“ versehen werden.

Die sonderbaren Erfahrungen mit dem „made in germany“ haben also die englische Furchtsamkeit vor dem Wettbewerb der Mittelmächte noch immer nicht eines Besseren belehrt. Man schäufte innerlich das „made in germany“ mit der ausdrücklichen Absicht, den deutschen Waren einen Riegel anzuhängen, sie als minderwertig hinzustellen im Gegensatz zu englischem Fabrikat. Das Gegenteil trat ein. „made in germany“ siegte auf den ganzen Linie, und englische Fabrikanten haben sich veranlaßt, ihre im Lande erzeugten Waren mit dem Aufdruck „made in germany“ fälschlich zu bezeichnen, um sie überhaupt loszuwerden. In Deutschland und nunmehr auch in Österreich-Ungarn dürfte man nicht daran zweifeln, daß nach dem Kriege die verruchte Brandmarke abermals zum Ehrennamen wird.

Durch fremdes Geld bestochen.

Bukarest, 3. Februar.

Die Regierung stellt den gegen Deutschland und Österreich-Ungarn bestehenden Blättern ein überaus kennzeichnendes Kuriosum aus. Sie weist den russenfreundlichen Blättern „Epoca“ und „Adevărul“ direkt vor, sie seien mit fremdem Geld bestochen oder arbeiteten für fremde Interessen, was aus eins herauskommt. Die beiden Organe hatten alle Möglichkeiten im Anschluß an die Besuche des deutschen Botschafters v. d. Busch beim König und beim Ministerpräsidenten verbreitet. Dieses Vorgehen charakterisiert das Regimeorgan „Independența Romaine“ folgendermaßen: „Ein gewisser Teil der rumänischen Presse, der keine Rücksicht auf die Interessen des Landes zu nehmen hat, verbreitet stets unwahre Nachrichten zwecks Aufhebung des Volkes. Heute haben mehrere dieser Blätter sogar erfundene Unterredungen und diplomatische Noten veröffentlicht, mit einer Ausfälligkeit und Wichtigkeit, als wären sie in alle diplomatischen Angelegenheiten eingeweiht. Derartige Manöver dienen den Landesinteressen sehr wenig. Es sei hiermit erklärt, daß von diesen Meldungen alles, von Anfang bis zum Ende, erdichtet ist, um fremden Interessen zum Nachteil Rumaniens zu dienen.“

„Epoca“ und „Adevărul“ werden wohl trotz dieses vorliegenden Urteils ihre gemeinschaftliche Tätigkeit nicht einstellen, aber den Vorwurf, für fremde Interessen zu arbeiten, werden sie so leicht nicht abschütteln können.

Griechenlands unerschütterliche Neutralität.

Athen, 3. Februar.

Zu einer scharfen Abweisung der Vierverbandsgefälle, Griechenland in den Krieg zu treiben, nimmt das Blatt der „Eftiriki“ und des Generallandes „Proini“ das Wort. Es schließt sich mit dem letzten von der Entente auf Griechenland ausgeübten Gewaltmitteln und sagt dazu: „Griechenland beschloß seine Neutralität bis zum Ende zu bewahren, ob kein Angriff, seine Ministerarbeit werden Griechenland in einen Krieg verwickeln können. König Konstantin hat festerlich erklärt, lieber wolle er den Thron verlieren, als Griechenland Unglück herbeiführen.“ Nach dem bisherigen Verhalten König Konstantins darf man annehmen, daß er nie der Mann dazu ist, seine Erklärungen gegen alle Umstände aufrecht zu erhalten und bei seiner eigenen Politik zu bleiben, ob nun die Entente einmal die Bundesgenossenschaft Griechenlands verlangt.

Der plündernde Stadthauptmann.

Stockholm, 3. Februar.

Einem überaus würdigen Herrn hat die russische Regierung zum obersten Gelehrten der Stadt Moskau berufen. Das Blatt „Mjssch“ teilt, daß der Bericht des Generals Krasnowski über die Plünderungen in Moskau, daß der Stadthauptmann von Moskau Adrianoff einblühendem Haupt dem plündernden Böbel voranging, der Adrianoff soll deshalb gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Ob es den russischen Machthabern „peinlich“ ist, daß Adrianoff mit geplündert hat, oder ob der peinliche Eindruck deshalb entstanden ist, weil die Taten des Stadt- und

Räuberhauptmanns leider bekannt geworden sind, ist aus der Meldung nicht recht zu ersehen. Man darf wohl der letzteren Annahme zuneigen, zumal die Wendung „er soll zur Verantwortung gezogen“ werden, nichts von besonderer Strafwürdigkeit der Vorgehens Adrianoffs vermuten läßt.

800 000 Gefallene in Frankreich.

Bern, 3. Februar.

Aus einer Polemik, die der bekannte französische Schriftsteller Briffon mit einem Theaterdirektor im „Temps“ führt, geht hervor, daß Frankreich bis Ende 1915 nicht weniger als 800 000 trauernde Familien, d. h. ebensoviel Gefallene hatte.

Briffon ist nicht der erste beste. Er ist eine jener Pariser Persönlichkeiten, die viel wissen, viel hören, und der nun hier, im Feuer der Polemik, harmlos das schwere Geheimnis ausplaudert.

Goremykin-Witte-Stürmer.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

Berlin, 3. Februar.

Goremykin, der nicht allzu charakterfeste, aber immerhin vornehme Alttruffe, der nicht als ausgesprochener Ergereaktionär gelten darf, ist bekanntlich durch den russifizierten Deutschen Stürmer ersetzt worden. Das bedeutet zunächst nichts weiter als einen Personenwechsel. Vielleicht zeigt sich Boris Wladimirovitch Stürmer als — Rückwärtsstürmer; es kann aber auch anders kommen, denn der neue Mann hat keine besondere politische Vergangenheit und er wird sehr gut zu brauchen sein, wenn Abweichungen vom jetzigen Kurs in Russland nötig werden. Jedenfalls wird die russische Politik unter den starken Eindrücken des Krieges immer wesensloser, so daß eines Tages der schwache Zar als — starker Mann tritt auf den Plan.

Goremykin hat natürlich nichts von den Forderungen des bis in die Kreise der Rechten hineinreichenden fortschrittlichen Dummblödes wissen wollen, aber nicht grundsätzlich, sondern weil er glaubte, daß dem Staate während des Krieges eine von der Volksovertretung unbefugte Regierung nützlicher wäre. Vor Neuerungen ist er jedoch, wenn er das alte System als schädlich erkannte, in normalen Zeiten nicht zurückgeschreckt. Forderte er doch schon 1893 die volle politische Gleichstellung der Bauern mit allen Ständen.

So weit ist in dieser Hinsicht der vor Jahresfrist gestorbene oel vollstündigere Sergius Julewitsch Witte nie gegangen, der sogar als unbedingter Anhänger streitbarer Zentralisation dem in geistlichen und kulturellen Fragen schrankenlos waltenden Ergereaktionär Bobjedonozow an die Seite gestellt werden kann. Wenn man übrigens annehmen möchte, Witte, der Galbrüffe mit westeuropäischen Reigungen, hätte als leitender Staatsmann eine Deutschland weniger feindliche Stellung in diesem Kriege eingenommen, als Goremykin, so sieht dem die Tatsache entgegen, daß er stets nur mit bloßen Wirtschaftsfaktoren gerechnet hat und gleich anderen europäischen Staatsmännern das Fortschreiten Deutschlands auf seinem friedlichen Kulturüberwuchers mit ähnlichen Scheitlungen ansah, wie Eduard VII., der Urheber des Weltkrieges. Am Ende wird noch ein Stürmer den Sturm beschwichtigen helfen, den Witte im tieferen Sinne mit angeblasen hat. Lassen wir den wirklich toten Witte, wie den nun politisch toten Goremykin schlafen und bleiben wir wachsam.

Ministerpräsident Stürmer gegen Sonderfrieden.

Petersburg, 3. Februar.

Der neue Präsident des Ministerrats Stürmer erklärte einem Vertreter der „Nowoje Wremja“, seine Politik sei vor allem ganz von dem einzigen Gedanken beseelt, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Ein Sonderfrieden könne keine Lösung der großen Probleme bringen, die durch den Weltkrieg entstanden sind.

So meldet Reuter . . .

Lokales und Provinzielles.

Neckblatt für den 3. Februar.

Sonnenaufgang	7 ⁴⁰	Mondaufgang	8 ¹² B.
Sonnenuntergang	4 ⁴⁰	Monduntergang	7 ²⁰ A.

Vom Weltkrieg 1915.

5. 2. Russische Angriffe in den Karpaten brechen unter schwersten Verlusten zusammen, 4000 Russen gefangen. — Der russische Rückzug in der Bukowina dauert an.

1794 Veröffentlichung des preussischen Landrechts. — 1861 Luftschiffer Major August v. Borsenal geb. — 1875 Bis IX. erklärt die preussischen „Majestäten“ für ungültig. Erdkommunikation der altkatholischen Geistlichen. — 1915 Dogmatischer Erwin v. Schmarch gest.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen.

Gleichzeitig mit der neuen Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen (W. M. 1000/11. 15. R. R. A.) tritt am 1. Februar 1916 eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen für Heer, Marine und Feldpost (W. M. 1300/12. 15. R. R. A.) in Kraft.

Durch diese Bekanntmachung werden eine ganze Reihe einzeln aufgeführte fertige Gegenstände, die als Bekleidungs- und Ausstattungsgegenstände für Heer, Marine und Feldpost in Betracht kommen, beschlaggenommen, gleichviel, aus welchen Rohstoffen sie dazu verwandten Bekleidungsgegenständen hergestellt sind und ohne Rücksicht auf Farbe und Herstellungsort. So sind beschlaggenommen: Uniformen, Hosen, Hemden, Jacken, Mäntel, Hosen, Hemden, Halsbinden; Kriegesgegenstände: Drillschädel, Drillschädel, Drillschädel; Männerhemden (nicht Oberhemden und Nachthemden), Männerunterhosen; Helmbezüge, Tornister, Militär-Rucksäcke, Brotbeutel, Feldzeugbeutel, Päckchen, Schanzzeug- und Drahtseerack, Futterale, Feldflaschenüberzüge; Munitions- und Wassertragefäße, Reiterfuttermägen, Tränkeimer, Brotschilde, Feldsäcke; Feldbahnen, Zelte, Fußparkplätze aus Segeltuch, Sandsäcke. Veränderungen an den beschlaggenommenen Gegenständen und Verfügungen über diese sind nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Wehrstoffmeldeamts des Königlich Preuss. Kriegsministeriums, Berlin, zulässig.

Ausgenommen von der Beschlagnahme sind: im Gebrauch gewesene oder im Gebrauch befindliche Gegenstände; Gegenstände, welche sich am 1. Februar 1916 im Eigentum von staatlichen oder kommunalen Behörden oder Anstalten, sowie von Vereinigungen für unentgeltliche Liebesgabenbeschaffung, Vereinskassen und privaten Krankenhäusern befinden; Gegenstände, für welche Lieferungsverträge mit einer Stelle des Heeres, der Marine oder der Feldpost bis zum 1. Februar 1916 abgeschlossen sind, wenn auch alle auf die Lieferungen bezüglichen Jüschens- und Unterabträge bereits bis zum 1. Februar 1916 abgeschlossen waren; Männerhemden und Männerunterhosen, welche nach dem 8. Dezember 1915 aus dem Reichsausland eingeführt sind; Gegenstände für die bis

zum 8. Dezember 1915 eine Ausfuhrbewilligung des Reichskanzlers erteilt worden ist.

Abgesehen von der Festsetzung von Ausnahmen von der Beschlagnahme sind bestimmte Vorräte einer jeden Person, deren Mengen im einzelnen in der Bekanntmachung aufgeführt sind, für den Kleinverkauf freigegeben. Diese Mengen sind jedoch nur freigegeben, wenn sie unmittelbar an den Verbraucher veräußert werden und der Verkaufspreis den vor dem Inkrafttreten der Bekanntmachung erzielten Preis nicht übersteigt.

Das Wehrstoffmeldeamt des Königlich Preuss. Kriegsministeriums ist ermächtigt, das Eigentum an den beschlaggenommenen Gegenständen gemäß der Bundesratsverordnung über die Sicherstellung von Kriegesbedarf auf von ihm bezeichnete Person zu übertragen. Eine beim Königlich Preuss. Kriegsministerium gebildete Bewertungsstelle für Wehrstoffe wird zunächst eine gütliche Einigung über den Uebnahmepreis mit dem Eigentümer der beschlaggenommenen Gegenstände zu erzielen versuchen. Soweit eine Einigung nicht zustande kommt, muß die Preisfestsetzung durch das Reichsriegsgericht gemäß der erwähnten Bundesratsverordnung erfolgen.

Die Bekanntmachung ordnet gleichzeitig eine monatliche Meldepflicht für alle am 1. Februar 1916 vorhandenen Vorräte der beschlaggenommenen Gegenstände an. Die erste Meldung, hat bis zum 15. Februar 1916, die folgenden Meldungen haben bis zum 8. eines jeden Monats (erstmalig bis zum 8. April 1916) an das Wehrstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung zu geschehen. Für die Meldungen sind amtliche Meldeformen für Bekleidungs- und Ausstattungsgegenstände beim Wehrstoffmeldeamt durch Postkarte anzufordern. Bei der Meldung von Sandsäcken ist gleichzeitig ein Muster zu übersenden. Außerdem muß jeder Meldepflichtige ein Lagerbuch führen, aus dem jede Aenderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die eine ganze Reihe von Einzelvorschriften enthält, ist durch Anschlag und Veröffentlichung im Reichsblatt bekanntgegeben.

Sachsenburg, 4. Febr. Die Verordnungen der Behörden, die doch nur im Interesse unserer gesamten Bevölkung und zur allgemeinen Wohlfahrt erlassen werden, finden leider viel zu wenig Beachtung. Es gibt eine große Anzahl von Menschen, die sich über alles, was von „oben herunter“ verfügt wird, in leichtfertiger Weise hinwegsetzen in der Meinung, es ginge sie nichts an. Wenn ihnen dann die Verordnungen aufgedeckt und sie zur Rechenschaft gezogen werden, finden sie es unbegreiflich, daß gegen sie vorgegangen wird. Zuwiderhandlungen ziehen aber auch Strafen nach sich, was jetzt auch einige hiesige Gewerbetreibende erfahren mußten. Zwei Metzger hatten entgegen den Verordnungen über Schweinefleischhöchstpreise eine bessere Leberwurst zum Preise von 1,60 Mk. für das Pfund verkauft. Sie erhielten durch richterlichen Strafbefehl je 20 Mk. Geldstrafe. Ein dritter Metzger wurde zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er die Höchstpreise für Schweinefleisch, die ihm einen ganz ansehnlichen Verdienst ließen, überschritten hat. Auch ein Bäcker, dessen Brote nicht das vorgeschriebene Gewicht aufwiesen, wurde mit einer Geldstrafe von 30 Mk. bedacht.

Eifernes Kreuz. Unteroffizier Karl Schürig, Sohn des Rentners Herrn August Schürig, von hier, zurzeit Kommandoführer des Sanitäts-Bauhandwerker-Trupps der XII. Armee, ist am Kaisersgeburtstag mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Herr Schürig, der Veteran von 1870/71 und Kriegsinvalide ist, hat vier seiner Söhne seit Beginn des Krieges im Felde stehen, von denen bereits einer, Vizefeldwebel Schürig (Lehrer in Erbach), im vorigen Jahre die gleiche Auszeichnung erhalten hat.

Altstodt, 4. Febr. Dem Sohne des Herrn Friedrich Meyer hiersebst, Gefreiter d. R. Willy Meyer bei der leichten Funkstation 17, welcher von Anbeginn des Krieges im Felde steht, ist für sein umsichtiges Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuze 2. Klasse ausgezeichnet worden. Es ist dies der fünfte Krieger aus unserem Orte, der sich diese hohe Auszeichnung verdient.

Oberhatter, 4. Febr. Eine Trauerkunde, die im ganzen Kreise und darüber hinaus gewiß allseitige Teilnahme erwecken wird, ist von hier zu berichten: Herr Bürgermeister a. D. Johann Philipp Vierbrauer, ist im hohen Alter von fast 88 Jahren gestorben. Eine Lungenentzündung hat den bis ins hohe Alter hinein immer rüstigen ferndeutschen Mannes vor knapp acht Tagen auf das Krankenlager geworfen, von dem er sich nicht wieder erheben sollte. Der Tod hat damit einem arbeitsreichen von Erfolgen gekrönten Leben ein Ziel gesetzt. Dem Verstorbenen war es vergönnt, ein ganzes Menschenalter hindurch an der Spitze unseres Ortes zu stehen und er war bis zu seinem im Vorjahre erfolgten Rücktritt vom Amte der älteste Bürgermeister in ganz Nassau. Das Vertrauen der Kreiseingewesenen betraute ihn mit verschiedenen Ehrenämtern. Er war viele Jahre hindurch Kreisdeputierter, Mitglied des Kommunallandtages und anderer Korporationen und hat sich in diesen Ämtern stets willig zum Wohle der Allgemeinheit betätigt. Sein reiches Wissen, gepaart mit großen Erfahrungen, sein scharfer Blick, seine Urteilsfähigkeit und die abwägende Haltung befähigten den Mann aus dem Volke zu den ihm übertragenen Ämtern in hervorragendem Maße, so daß man sein Urteil gern hörte und seinen Rat in Anspruch nahm. Die von dem Verstorbenen im Interesse der Allgemeinheit geleisteten Dienste fanden auch an höchster Stelle Anerkennung, die in der Verleihung des Königl. Kronenordens 4. Klasse zum Ausdruck kam. Der verdienstvolle Mann, der weit und breit unter dem Namen „Johann Philipp“ bekannt war und durch seine Unwüchsigkeit erfreute, wird in gutem Andenken fortleben. Montag mittag 1 Uhr wird seine sterbliche Hülle hier zur letzten Ruhe gebettet.

Nah und fern.

O Schwesterliche. Der im Felde stehende Bruder des Mädchens Anna Blass aus dem Dorf Witzhausen bei Darmstadt wurde schwer verwundet und mußte sich einer Beinamputation unterziehen. Nach Ansicht der Ärzte konnte nur eine Blutüberführung das Leben retten. Das 17-jährige Mädchen reiste sofort nach dem Feldlazarett und stellte

sich für den leidenden Bruder zur Verfügung. Die Blutübertragung gelang vorzüglich. Der Landesherr ehrt jetzt die junge Heldin durch Verleihung des neuen Ehrenzeichens für Kriegsfürsorge.

o Zahlung der Löhne an Eltern und Vormünder!
Eine durch die Rauch- und Kintopplust mancher Jugendlichen gezeitigte Kriegslohnzahlungsart hat die Stadt Welbert eingeführt. Der von minderjährigen Arbeitern und Arbeiterinnen verdiente Lohn ist diesen nicht direkt, sondern an die Eltern oder Vormünder zu zahlen. Nur mit ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung der Eltern oder Vormünder darf die unmittelbare Lohnzahlung an die Minderjährigen erfolgen, oder auch, wenn sie außerhalb des Stadtbezirks wohnen und nicht ein für allemal dem Arbeitgeber gegenüber erklärt haben, daß sie den Lohn regelmäßig selbst abholen oder abholen lassen.

o Ausländische Futtermittel, Kunstdünger usw. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte gibt das Folgende bekannt: Da, nach verschiedenen Anfragen zu urteilen, hinsichtlich der Verordnung über die Einfuhr von Futtermitteln, Hilfsstoffen und Kunstdünger vom 28. Januar 1916 im Kreise der Interessenten Unklarheiten bestehen, so wird unter Hinweis auf den Inhalt der Bekanntmachung vom 28. Januar und der Ausführungsbestimmungen des Herrn Reichsfinanzministers vom 31. Januar hierdurch insonderheit auf § 1 der Verordnung des Herrn Reichsfinanzministers aufmerksam gemacht. Dieser § 1 lautet wie folgt: „Wer aus dem Ausland Futtermittel, Hilfsstoffe und Düngemittel einführt, die in der der Verordnung des Bundesrats vom 28. Januar 1916 angefügten Liste aufgeführt sind, ist verpflichtet, den Eingang derselben, soweit sie über die Grenze des Deutschen Reichs gegen Österreich-Ungarn und die Schweiz eingehen, der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin, alle übrigen der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin unter Angabe der Menge, des bezahlten Einkaufspreises und des Aufbewahrungsortes unverzüglich anzuzeigen. Als Einführender im Sinne dieser Bekanntmachung gilt, wer nach Eingang der Ware im Inland zur Verfügung über sie für eigene oder fremde Rechnung berechtigt ist. Befindet sich der Verfügungsberechtigte nicht im Inland, so tritt an seine Stelle der Empfänger.“

o Drei Personen durch Buchsenfleisch vergiftet. In Berlin wurden zwei Bäckermeister und ein Gefelle, die miteinander Stüt gespielt und dazu eine Büchse konzentriertes Schweinefleisch gegessen hatten, anscheinend vergiftet aufgefunden. Die beiden Bäckermeister waren tot, der Gefelle lebte noch, mußte aber in äußerst bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden. Man nimmt an, daß das Unglück die Folge des Buchsenfleisch-gemisses ist.

o Auskunft über deutsche Gefangene in Russland. Das Dänische Rote Kreuz teilt mit, daß es nicht in der

Lage sei, auf wiederholte Anfragen nach einem und demselben Kriegsgefangenen oder Vermissten jedesmal sofort eine eingehende Antwort zu erteilen. Dagegen würden alle aus Russland eingehenden, die Gefangenen betreffenden oder von ihnen herrührenden Mitteilungen umgehend an ihre Angehörigen nach Deutschland weiterbefördert.

o Kirchenkollekte zu Bücherfundationen an die Front.
Einer Anordnung des Kölner Erzbischofs, Kardinal Dr. v. Hartmann zufolge soll zur Aufbringung der erforderlichen weiteren Mittel für die Herausgabe von Leichenbüchern die Front in allen Pfarrvikariatskirchen der Erzdiözese Köln eine Kollekte abgehalten werden. Bisher wurden seitens des ältesten katholischen Buchvereins Deutschlands, des Vorromanusvereins, bis zum 20. Dezember etwa 4 1/2 Millionen Bände und Schriften an die Front, Lazarette und Gefangenenerlager abgehandelt.

o Ein Rumäne in Frankreich wegen Spionage verurteilt. Die „Dimini cata“ meldet aus Paris: Das Kriegsgericht in Nancy beschäftigt sich mit der Spionage des früheren rumänischen Offiziers Trajan Serghiescu. Dieser wurde, obgleich ihm eine Schuld nicht ganz nachgewiesen werden konnte, zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Sein Vater ist übrigens rumänischer Generalintendant.

Hlso sprach Poincaré.

Der Präsident an die Franzosen und Neutralen.

Paris, 2. Februar.

Präsident Poincaré hielt in Anwesenheit zahlreicher Offiziere und Parlamentarier bei einem von dem Blatte „Journal“ veranstalteten Feste für die mit dem Kriegskreuz ausgezeichneten Soldaten eine Ansprache, in der er unter Betonung der Einigkeit und der Begeisterung des ganzen Volkes unter anderem nach längeren Ausführungen über die französische Geduld und den Kriegswillen Deutschlands und dessen Brutalität folgendes sagte:

Frankreich will nicht sein Opfer werden, es will nicht gezwungen werden zu einer erniedrigenden Basallenschaft, es will nicht nur seine politische Souveränität bewahren, sondern auch seine wirtschaftliche, moralische und geistige Unabhängigkeit; es will seine Kultur, seinen Geist und seine Sitten unberührt erhalten. Wenn der Einsatz dieses Krieges für Frankreich fürstbar sei, so sei er es nicht minder für die Verbündeten Frankreichs, die ebenfalls nicht die Beute germanischer Horden werden wollten.

Ja selbst die Neutralen könnten, wenn sie eine klare Vorstellung von ihren dauernden Interessen hätten, dem Konflikte nicht gänzlich gleichgültig gegenüberstehen. Auch sie hätten alles zu fürchten von den hinterhältigen Eindringlingen, die in den von ihnen unterzeichneten Verträgen nur Papierfetzen sähen und an der Vernichtung kleiner Völker ein wildes Vergnügen fänden.

Zum Schluß kam Präsident Poincaré auf das Kriegsziel Frankreichs zu sprechen und sagte:

Wir wollen alle, daß der Frieden unserem Lande Freiheit, Arbeit und Wohlfahrt sichert. Damit aber unsere einmütigen Wünsche sich verwirklichen, ist es nötig, daß der Friede, der unseren besiegten Feinden unsere Bedingungen vorschreibt, uns die Provinzen wiedergibt, die uns die Gewalt geraubt hat, daß dieser Friede das verheerete Frankreich unverletzt wiederherstellt und daß uns ernsthafte Bürgschaften bietet gegen den kriegsfeindlichen Wahnsinn des kaiserlichen Deutschland.

Herr Poincaré hat — ganz gegen seine Natur — lange geschwiegen, trotzdem es ihm an Verhüllungen, reden, angeht, der vielfachen Herausforderungen „freundeter“ Blätter in England und Russland gewiß nicht gefehlt hat. Nun hat er endlich wieder einmal den Mund öffnen dürfen, mit gültiger Erlaubnis des Ministerpräsidenten Briand jedenfalls, der das Betragen des Präsidenten allem Anscheine nach mit größerer Strenge überwacht, als es zu Bismarcks Zeiten offenbar der Fall war. Was das herausgekommen ist, entbehrt allerdings völlig des Reiz der Neuheit. Daß wir Elend-Lothringen „geraubt“ haben, nun ja, das hat man uns schon zur Genüge vorgehalten, ohne sich um die ungleich näherliegende Frage zu kümmern, auf welchem Wege denn dieses deutsche Land vor zwei Jahrhunderten zu Frankreich gekommen ist. Wir haben es, als wir die beiden Provinzen — nicht geraubt, sondern mit dem guten Recht unseres deutschen, von Napoleon herausgeforderten Schwertes zurückgewonnen, fast ebenso ferndeutlich gefunden, wie es durch das ganze Mittelalter hindurch gewesen war, und können mit Ruhe abwarten, wie Herr Poincaré es anstellen will, uns Elend-Lothringen wieder zu entreißen. Einstweilen sollten ihm die zehn französischen Departements etwas mehr Sorge machen, seit nun schon 1 1/2 Jahren in deutscher Verwaltung stehend. Er weiß wohl, warum er davon nicht spricht: müßte er sonst die klägliche Ohnmacht der Republik eingestehen, es nicht verstanden hat, ihre eigenen Grenzen zu schützen. Vielleicht gerade weil sie statt dessen immer nur lächerliche Kugeln für des Nachbarn ehrliches Eigentum geschleht hat. Herr Poincaré will uns, den Besiegten, die Friedensbedingungen diktieren! Ganz recht, warum auch nicht. Einstweilen aber steht das kaiserliche Deutschland in aller Schmach, die lediglich auf das Haupt der französischen Republik zurückfallen, noch aufrecht da, und der bloße Born eines Präsidenten es nicht fällen zu lassen, das wenigstens sollte Herr Poincaré doch nachgerade lernen haben.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Verbot von Ausverkäufen usw. für Web- und Wirkwaren.

Auf Grund des § 9b des Preussischen Gesetzes über den Lagerungszustand vom 4. Juni 1851, in Bayern auf Grund des § 4 des Bayerischen Gesetzes über den Lagerungszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 31. Juli 1914, den Uebergang der vollständigen Gewalt auf die Militärbehörde betreffend, werden hiermit für den Monat Februar jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sogenannte Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie jede andere eine besondere Verschönerung des Verkaufes bezweckende Veranstaltung, insbesondere die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und für Waren, die aus Web- und Wirkstoffen hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Web- oder Wirkstoffe verwandt sind, sowie für alle Strickwaren verboten.

Frankfurt (Main), Januar 1916.

Stellv. Generalkommando
des 18. Armee-Korps.

Königl. Oberförsterei Kroppach in Hachenburg

verkauft Samstag, den 12. Februar d. Js., vorm. 10 Uhr in der
Wirtschaft Wabach zu Rister aus dem Schutzbezirk Rister,
Dist. 22a, 23b Weichhütte und 45a und b Br. Rauberg:
Eichen: 34 Rm. Scheit, 10 Rm. Knüppel, 15 Rm. Reiser
Buchen: 439 " 72 " 325 " "
und 4260 Stück Weiden
Fichten: 320 Stangen 4ter bis 6ter Kl.

Beitreibung von Forderungen auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege sowie das

Inkasso

auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen

Vertretungen vor Gericht

Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen
Versteigerungen pp.

P. Schaar, Prozeßagent
Hachenburg Schloßberg 5.

Kautschuk- und Metallstempel

in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den
billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wetterwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Todesanzeige.

Heute entschlief nach kurzem Leiden unser lieber Vater,
Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater und Bruder

Johann Philipp Bierbrauer

Bürgermeister a. D.

im 88. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Montag mittag 1 Uhr statt.

Oberhattert, Odersbach, Niederhattert, Bad Orb,
den 3. Februar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Im Namen derselben:

Wilhelm Braun.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannte Selbstunterrichtsmethode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl.
Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlußprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzen-
baulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tier-
produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie,
Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vor-
zügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der
Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-
mittelt u. das durch das Studium erworbenne Reifezeugnis dieselben
Berechtigungen gewährt wie die Vorsehung nach der Obersekunda
bzw. Lehranstalt, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen
Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen
Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,
die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezeichnen wollen, um
sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele
Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr
ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen,
Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführ. Prospekte u. c. sende Dankeschreiben über bestanden
Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt
sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche
Teilzahlungen. — Kriegerlicher Fernunterricht. — Anstands-
sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Sonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Feldpostkartons vorrätig.

Druckerei des „Erzähler vom Wetterwald“ in Hachenburg.

Rheumatis-

mus, Ischias, Gicht können
Sie selbst bekämpfen. Ich will
nichts verkaufen. Für Aus-
kunft Freimarke beifügen.

Brandt, Kriegsschulbeamter a. D.
Halle a. S. 378, Jakobstr. 44.

Emulsion-Lebertra Eisen-Tinktur

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg

Fichten-, Kiefern-, Papie
Gruben- und Bauholz
Eichen- und Buchenstamm
suchen zu kaufen

Gebr. Steinseifer, Niederscheld

Gesucht

2 möblierte Zim
(Wohn- und Schlafzim)
bevorzugt Landhaus mit
garten. Angebote mit ge-
treuer Angabe an die Ge-
stelle d. Bl.

Suche sofort ein
fleißiges Dienstmä
welches melken kann,
guten Lohn.

Frau Max Weis
Hachenburg

Kräftiges, ordentlich
Mädchen
das melken kann, f
Frau R
Hachenburg (S)

Wir empfehlen zur sofo
Lieferung:

Thomasmehl, Ro

Kalifalz

Superphosphat

Ammoniat-Superphos

Karbid

Schweinemastf

Brodmanns Futter

Kochsalz, Viehsalz

Carl Müller S

Telephonruf Nr. 8

Amte Mitentischen (W

Bahnhof Ingelbach (K

Ernst und Scherz.